DER KELTOLOGE

SÉAMAS Ó DIREÁIN

*Der Interviewer, **Peter Matulla**, lernte den Keltologen und Linguisten Séamas Ó Direáin vor etwa zwanzig Jahren auf Inis Mór, der größten der drei Araninseln kennen, als dieser dort Feldforschung über die Unterschiede des Connaught-Dialekts der irischen Sprache betrieb. Er war mit seinem Bruder Roger aus Kalifornien wieder nach Irland, in die Heimat der Vorfahren gekommen. Roger arbeitete in den USA bei der Post. Leider ist Roger kurze Zeit später verstorben. Seine Asche hat sein Bruder auf Dún Aonghasa, einem alten Steinfort auf Inis Mór verstreut. Séamas lebt jetzt in Galway und erforscht unermüdlich die gälische Sprache seiner keltischen Vorväter. Dabei sind wir Freunde fürs Leben geworden. Mit diesem Interview möchte ich den Leserinnen und Lesern des IJ die Wichtigkeit des Überlebens der irischen Sprache vor Augen führen. Vom irischen Staat und auch von privater Seite wird viel unternommen, um das linguistische Erbe der Kelten vor dem Aussterben zu retten.*

Reporter: Oghil auf den Aran Islands, oder woher kommen Sie eigentlich?

Séamas: Nun, ich bin Amerikaner, wurde in Boston geboren und bin in Kalifornien aufgewachsen. Aber die gesamte Familie meines Vaters stammt von dieser Insel. Und die gesamte Familie meiner Mutter stammt aus Leitrim. Also kommen meine Großeltern alle aus Irland.

R: Wie viele Jahre erforschen Sie bereits die Gälische Sprache?

S: Etwa seit ich 33 Jahre alt bin, das war 1972. Das sind wie viele Jahre …? Oh mein Gott, das kann ich spontan gar nicht sagen. Aber seit 1972, also fast vierzig Jahre …

R: Haben Sie schon ein Buch über die Ergebnisse Ihrer Forschungen geschrieben?

S: Noch nicht.

R: Könnten Sie ein paar Sätze zu dem Thema sagen?

S: Ja, ich wurde gefragt, ob ich die irischen Dialekte näher erforschen möchte. Ich sprach damals, 1988, mit Leuten vom Dubliner Institute of Advanced Studies und sie wollten gerne weiterreichende Forschungen auf diesem Gebiet. Also fing ich ein paar Jahre später, 1990, mit der Arbeit auf den Aran Islands an, später dabei auch auf Inishmore. Und ich arbeite nun seit rund zwanzig Jahren an diesem Thema. Dabei vergleiche ich die verschiedenen Dialektarten und Unterarten auf den Aran Islands, schaue mir deren winzigkleine Unterschiede auf den jeweiligen dazugehörigen Inseln an; und auch in den verschiedenen Regionen auf Inishmore. Am Ende möchte ich die vielen kleinen Unterschiede hinsichtlich der Betonung, der Grammatik und des Vokabulars zwischen den Dialekten dieser verschiedenen Regionen vorstellen.
Ursprünglich wollte ich die Unterschiede zwischen den Dialekten der Aran Islands und den Dialekten in Connemara und Clare thematisieren, aber da war ich wohl ein wenig übereifrig. Allein die Unterschiede zwischen den Dialekten auf den Aran Islands haben mich bereits auf über achthundert Buchseiten gebracht. Ich musste mich also etwas eingrenzen.

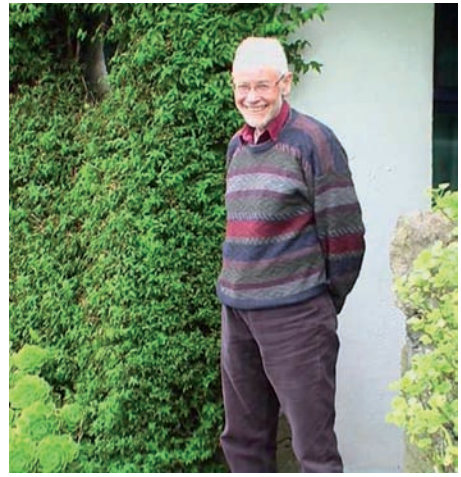
R: Haben Sie in der Zwischenzeit einen Herausgeber für Ihre Arbeit gefunden?

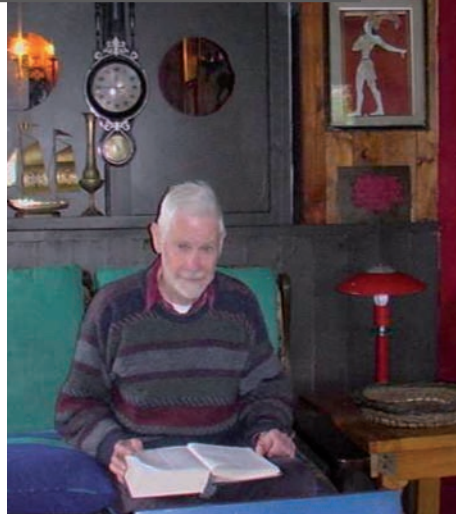
S: Das wird das Dubliner Institute of Advanced Studies tun. Ich möchte, dass meine Arbeit für jedermann zugänglich und erschwinglich ist. Von daher würde ich einen einfachen und kostengünstigen Druck bevorzugen. So können sich viele Leute das Buch leisten. Ich hoffe, ich kann ein Buch mit etwa dreihundert Seiten zusammenstellen, dem eine CD beiliegt, die die diversen Unterschiede der Dialekte der Aran Islands auch akustisch beinhaltet. Ein anderer großer Themenbereich wäre das Interview, das ich basierend auf Wagners Fragebogen gegeben habe. Diesen gibt es seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts.
Meine Arbeit ist demnach zwar neuer, aber sie konzentriert sich nicht nur auf die in der Zwischenzeit stattgefundenen, dialektischen Veränderungen. Sie füllt auch eine Lücke, da Wagner und seine Mitforscher sich lediglich auf die Aran Islands konzentrierten. Dabei orientiere ich mich an dem Fragebogen aus Wagners *Atlas der Dialekte*. Aber das sollte wirklich alles auf der CD enthalten sein. In dem Buch soll es in erster Linie um die Diskussion der Unterschiede der Dialekte auf den Aran Islands gehen.

R: Planen Sie weitere Forschungen und würden Sie ein Tonbandgerät dafür benutzen?
S: Ich habe für meine bisherigen Forschungen ein Tonbandgerät verwendet. Ich hatte den Vorteil, die großen Laboratorien mit Tonbandmaterial nutzen zu können, die es gab – die es mittlerweile aber fast nicht mehr gibt. Also nutzte ich die Quellen und Ressourcen an den Kalifornischen Universitäten. Das hat den Vorteil, dass ich ausgiebig mit dem Kassettenaufnahmen arbeiten kann, indem ich zurückspulen und mir, wenn nötig auch zehnmal, die Aufnahme anhören kann. Um den Laut eben ganz genau zu verstehen. Diese Methode des immer wieder Zurückspulenkönnens ist für mich extrem nützlich, um den Klang und Laut haargenau zu verstehen und auch beschreiben zu können. So konnte ich sehr genaue Transkriptionen anfertigen, die mir eine exakte Analyse ermöglichten. Momentan plane ich auch kein neues Projekt. Ich habe noch so viel Material, und ich habe bis jetzt nur einen sehr kleinen Teil davon benutzt für meine Arbeit. Die Aufzeichnungen bieten also noch sehr viel Arbeitsmaterial. Wenn ich „frisches" Material möchte, kann ich mit Material arbeiten, das ich vor zwanzig Jahren aufgenommen habe.

R: Womit befassen Sie sich außer Linguistik noch?

S: Ich habe eine Teilzeitstelle als Dozent an der Universität von Galway. Dort gebe ich Kurse, die hauptsächlich von Leuten aus den Gaeltacht-Gebieten frequentiert werden. Übersetzungskurse, sodass die Teilnehmer später als Übersetzer arbeiten können. Sogar in Brüssel. Außerdem gebe ich Kurse für die Erstsemestler, um ihnen die Grundlagen der Linguistik beizubringen. Das sind die Dinge, die ich mache, wenn ich nicht gerade an meinen Forschungen arbeite – die ja nun fast abgeschlossen sind!





R: Was halten Sie von der Veröffentlichung *Die Araner Mundart* von Franz Nikolaus Finck aus dem Jahr 1899?

S: Ich habe großen Respekt vor Franz Nikolaus Fincks Arbeit. Er hat damit ein gutes Fundament geliefert, quasi einen Schnappschuss der Sprache zu jener Zeit. Mit meiner Arbeit kann man nun die tatsächlich gesprochene Sprache mit dem vergleichen, was Finck damals aufgenommen hat. Und dann gibt es da noch eine wichtige Arbeit eines dänischen Linguisten … warte einen Augenblick, ich versuche mich gerade an seinen Namen zu erinnern …

R: Pederson?

S: Holger Pederson, ja, das ist er. Seine Arbeit ist sehr wertvoll. Wir haben ein Bild der gesprochenen Sprache aus jener Zeit, und mit meiner Arbeit kann man nun Vergleiche zu heute aufstellen. Den Fragebogen, den ich benutzt habe – ich spreche gerade nicht von dem von Wagner –, erlaubt die Unterschiede der Dialekte zwischen den einzelnen Araninseln untereinander und auf Inishmore zu sehen. Der Fragebogen, den ich konstruiert habe, war vom Prinzip her mehr an Georg Wenkers *Sprachatlas des Deutschen* angelehnt. Es steckt die gleiche Idee dahinter. Die Idee, einfache Sätze zu benutzen, die die Charakteristika der Grammatik und der Aussprache darstellen. Diese Idee benutzte auch ich, und ich fand sie enorm nützlich.

R: Veröffentlichen Sie Ihre linguistischen Erkenntnisse in Büchern oder Fachzeitschriften?

S: Ich konzentriere mich hauptsächlich auf meine Arbeit für das Dubliner Institute of Advanced Studies. Später werde ich vielleicht auch Artikel schreiben, dann über bestimmte Aspekte meiner Arbeit.

R: Welchen anderen Projekten und Beschäftigungen gehen Sie sonst noch nach?

S: Ich habe immer einiges im Hinterkopf. Projekte und Ideen, die mit den Aran Islands zu tun haben, aber auch mit ganz anderen Sprachen. Beispielsweise afrikanischen Sprachen, vor allem Suaheli. So wie meine Arbeit, an der ich vor etlichen Jahren saß, als ich anfing Irisch zu lernen – in Afrika, in Kenia! Damals untersuchte ich die Stellung des Suaheli in Kenia. Daran würde ich weiterarbeiten. Ich habe so viel altes Material gesammelt über die Zeit, dass ich mich nicht wirklich nach Neuem umsehen muss. Aber bestimmte Aspekte einiger Sprachen haben mich immer schon fasziniert. Ich würde auch gerne ein Buch auf Englisch schreiben, das sich mit dem Erlernen anderer Sprachen und meinen Erfahrungen dahingehend, auch als Linguist, befasst.

R: Was denken Sie über die Zukunft des Gälischen in Irland? Wird es überleben oder mit der Zeit aussterben?

S: Nun, ich denke, dass sich die Sprache und auch die Situation verändert haben. Also bin ich zuversichtlich, dass wir jetzt eine Landessprache haben, die – genau wie andere Sprachen auch – geschichtlich lange zurückgeht. Man hört bzw. liest die Region durch, ob nun Norden, Süden, Osten oder Westen. Unsere Sprache ist reich, man kann Älteres ins moderne Irisch übersetzen. So wie man Mittelhochdeutsch ins heutige Hochdeutsch übersetzen kann. Man übersetzt heutzutage auch englische Texte ins aktuell gesprochene Englisch – keiner würde mehr diese alten englischen Texte verstehen. Was auch eine äußerst wichtige Rolle spielt, ist, dass das Irische in Brüssel als Sprache offiziell anerkannt wurde. Das Irische hat also zumindest einen internationalen Status erreicht, ebenbürtig mit den anderen europäischen Sprachen. Das hat einen sehr großen, psychologischen Einfluss auf die Gaeltacht-Bewohner. Sie sehen sich nicht länger als Menschen, die einen hinterwäldlerischen Dialekt sprechen, sondern als Sprecher einer europäisch anerkannten Sprache. Das hätten schon die vor rund vierhundert Jahren in Belgien im Exil lebenden Iren gerne erlebt. Sie übersetzten damals im Exil, während ihre Heimat zerstört wurde und zu verschwinden schien. Doch jetzt sind die irische Sprache und das irische Erbe endlich wieder anerkannter Teil der europäischen Kultur.

R: Hier nun meine letzte Frage: Wie lautet Ihre Lebensphilosophie?

S: Nun, ich bin froh darüber, dass ich nach Hause zurückkehren konnte. Zu meinen Wurzeln, zu den Wurzeln meiner Vorfahren. Hier in Irland, sowohl auf den Aran Islands als auch in Leitrim. Ich bin ein Mann aus Connaught, dort gehöre ich hin. Ich habe also eine Reise in die Heimat gemacht, die meine Eltern nie gemacht haben. Ich sah die Insel, die meine Großeltern sahen. Hier stehe ich in Kontakt mit meinen Verwandten, sodass ich sagen kann, hier bin ich zu Hause. Und ich bin sehr glücklich, dass ich die Forschungen an den Dialekten hier betreiben kann. Sie ist quasi den Leuten hier gewidmet, die selbst mit Forschungen in ihre Vergangenheit eintauchen. Ich hoffe, meine Arbeit wird irgendwann Teil ihrer Arbeit sein. Unabhängig von meiner Arbeit an der Universität. Die Arbeit dort ist auch wichtig, aber wichtig sind vor allem auch die Gemeinden und Orte, an denen die irische Kultur und Sprache noch gehegt wird, noch weitergegeben und nach außen getragen wird.

R: Vielen Dank, Séamas.